



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Auch die Himbeeren kommen aus dem Labor

Theisohn, Philipp

Abstract: Mit Leichtigkeit und Eleganz erzählt Eckhart Nickel vom Untergang. Selten war eine apokalyptische Vision so vergnüglich wie anregend

Other titles: Rezension zu: Eckhart Nickel: Hysteria. Piper-Verlag, München 2018

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-169809>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Theisohn, Philipp. Auch die Himbeeren kommen aus dem Labor. In: NZZ, 12 September 2018, 39.

Neue Zürcher Zeitung

Feuilleton

Auch die Himbeeren kommen aus dem Labor; Mit Leichtigkeit und Eleganz erzählt Eckhart Nickel vom Untergang. Selten war eine apokalyptische Vision so vergnüglich wie anregend

Philipp Theisohn

895 words

12 September 2018

Neue Zürcher Zeitung

NEUZZ

German

Copyright 2018. Besuchen Sie die Website der führenden Schweizer Internationalen Tageszeitung unter

Philipp Theisohn

Kennzeichnete die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur in den vergangenen Jahren unzweifelhaft der schonungslose Rückzug ins «Reale», das Spiel mit Authentizität, Historie und Autobiografie, so lassen sich im Gegenzug die deutlichen Hinweise auf eine Rückkehr des phantastischen Erzählens mittlerweile nicht mehr ignorieren. Allein auf der diesjährigen Longlist des Deutschen Buchpreises fanden sich bereits drei Titel, die auf ganz unterschiedliche Weise zwischen den Welten angesiedelt sind.

Da sind zum Ersten Matthias Senkels «Dunkle Zahlen», die die Grenze zwischen dem Imaginären und der bis heute andauernden Geschichte der Sowjetunion mithilfe einer «digitalen Literaturmaschine» überqueren. Da ist zum Zweiten Susanne Röckels «Der Vogelgott», eine Familiengeschichte, die durch einen blutigen Mythos aus Mensch und Monstrum zusammengehalten wird. Und da ist zum Dritten Eckhart Nickels erster veröffentlichter und spätestens seit Nickels letztjährigem Klagenfurt-Auftritt lang erwarteter Roman «Hysteria».

Die Bedeutsamkeit dieses Textes für unsere Gegenwart liegt zunächst einmal darin, dass er einer längst vergessenen Disziplin wieder ans Licht verhilft: dem Feinsinn. «Hysteria» inszeniert sich vom ersten, bereits berüchtigten Satz «Mit den Himbeeren stimmte etwas nicht» an als ein hypersensibler Rausch. Bergheim, dem Protagonisten des Romans, erschliesst sich die ihn umgebende Welt über ihre kleinsten wahrnehmbaren Einheiten: Farbschattierungen, Konsistenz im Biss, Geruchsnuancen, Nachgeschmack, Typografien.

Wer hinter die Kulissen der Wirklichkeit gelangen will, der muss schon Ästhetizist sein. Das gezielte Versinken im sinnlichen Detail, bildlich in Szene gesetzt in den «Gazemasken», mit denen man sich in der Aromabar auf «Duftreisen» begeben kann, gehört dann auch zu den grossen Qualitäten des Romans.

Die Anleihen, die «Hysteria» hierfür bei der literarischen Décadence tätigt, beschränken sich dabei nicht auf Motive wie das farblich aufeinander abgestimmte Sieben-Gänge-Menü, das man in ähnlicher Form schon bei Huysmans findet. Vielmehr hat man es strukturell mit einer in der besten und erschreckendsten Bedeutung des Wortes dekadenten Erzählung zu tun: In seiner tiefsten und dunkelsten Schicht kündigt «Hysteria» vor allem davon, dass nun nichts mehr kommt – ausser dem Verschwinden. Das noch für die minimalen Aspekte des Seins empfängliche Auge gehört dem in das Nichts starrenden Blick der letzten Menschen, der – wie Eva Horn vor kurzem gezeigt hat – zur romantischen Traglast der Phantastik gehört.

Diesseits der Düsternis verschränken sich in Nickels Roman zwei Geschichten. Einerseits eine Detektivgeschichte: Der vom seltsamen Abfärben der Himbeeren auf dem Biomarkt irritierte Bergheim begibt sich auf die Suche nach dem Ursprung der Früchte. Sein Weg führt ihn über eine Bioanbau-Kooperative zum «Kulinarischen Institut», in dem er auf seine grosse Liebe Charlotte trifft (und später auf seinen Freund Ansgar, der als «Fruchtdetektiv» Karriere gemacht hat). Hier beginnt andererseits eine feingezeichnete Beziehungsgeschichte.

Per Zufall an Charlottes Memorialgerät geraten, reist Bergheim in seine Studentenzeit zurück und erinnert noch einmal die Entstehung und Trennung des Paares. Und natürlich wird sich herausstellen, dass Wege aus der Vergangenheit in die Gegenwart führen, dass das Intime mit dem Ungeheuren, Liebesschmerz mit Weltverschwörung verwachsen ist. Immerhin hat man es hier mit einer «Hysteria» zu tun, mit der Heimsuchung des Bewusstseins durch die «condition seconde». Nicht viel fehlt, und sei es nur der Anblick

einer Himbeere, und alle Dinge fallen zusammen: die, die einen umgeben, und die, die einer vergeblich verdrängten Vergangenheit angehören.

In das Zentrum jenes hypnoiden Zustands, den Freud als Grundlage der Hysterie ausgemacht hat, rückt Nickels Roman nun auf sehr charmante Weise einen Text aus dem Fundus der deutschen Literaturgeschichte, nämlich E. T. A. Hoffmanns 1816 gedruckten «Sandmann». In Gestalt eines Dioramas im Schaufenster der Buchhandlung Hinrich Weiss begegnet man ihm zum ersten Mal, bevor er über Nacht – man erfährt im Laufe des Romans auch, auf welche Weise – spurlos verschwindet.

Tatsächlich ist Bergheim da aber schon längst zum Wiedergänger von Hoffmanns Nathanael geworden, denn das Grauen, das ihn ankommt, hat denselben Ursprung. Beide Figuren betrachten ihre Welt durch ein Okular, in dem sich ihnen das Leblose in Lebendiges verwandelt – und der Wahnsinn packt sie in jenem Moment, in dem sich ihnen entdeckt, dass dort, wo man Natur vermutet, nur Mechanik lauert. Bei Hoffmann ist es noch der Eros, dem diese Enthüllung zum Opfer fällt; bei Nickel erwächst aus ihr hingegen ein Endzeitszenario, in dem Flora und Fauna nur noch als Resultat von Laborarbeit denkbar sind.

Bestimmt wird «Hysteria» freilich nicht durch die triviale Logik einer dystopischen Erzählung. Die Aufmerksamkeit des Romans gilt der Rechtfertigung eines Individuums, das sich ganz und gar der Scheinwelt verschrieben hat. Immer wieder – und auch hier bleibt Nickel ein Romantiker und sein Text ein «Nachtstück» – kehrt Bergheim zurück zur Imagination als einer Kraft, die aus der Lichtlosigkeit stammt, die die Wirklichkeit in ihrem sinnlichen Raffinement tatsächlich erst produziert und die es dementsprechend auch zu kultivieren gilt. Hierin bleibt er bis zum Ende der Gegenspieler eines sentimental Naturglaubens, dem der Roman in der Guerilla der «Rousseau-Husaren» und ihrer Ideologie des «Spurenlosen Lebens» ein wunderbar skurriles Antlitz gestiftet hat.

Selten hat man den Untergang in einer solchen Leichtigkeit erzählt gesehen. Nickel kann das. Seite um Seite, Bissen für Bissen wird seine Welt nach und nach aufgezehrt – um dann, irgendwo zwischen Nashi-Birnen, Eselskäse und alkoholfreiem Bioschaumwein, auch die Literatur selbst in «Esspapier» zu verwandeln. Manch einer mag das für degoutant halten. Wer guten Geschmack hat, soll «Hysteria» lesen.

Eckhart Nickel: Hysteria. Roman. Piper-Verlag, München 2018. 240 S., Fr. 33.90.

Das hysterische Dasein

Das Glück der Imagination

Document NEUZZ00020180912ee9c0002s

Search Summary

Text	Die himbeeren kommen aus dem Labor
Date	12/09/2018 to 12/09/2018
Source	Neue Zürcher Zeitung
Author	All Authors
Company	All Companies
Subject	All Subjects
Industry	All Industries
Region	All Regions
Language	German Or English
Results Found	1
Timestamp	26 March 2019 9:04